



Ascherlumdbrief



Folge 10

Oktober 1988

40. Jahrgang



Der Graben in Asch. Viele Landsleute werden gerade in den nunmehr stiller werdenden Tagen diesen Weg in Gedanken gehen, der sie zu ihren Toten auf den Friedhof führte.

1938 IM RÜCKBLICK

Eine Dokumentation.

**Zusammengestellt, bearbeitet und kommentiert von
Ernst Rubner (Fortsetzung)**

Im Anreiz vielschichtiger Bezugsmöglichkeiten zum Thema Tschechen und Deutsche im Rückblick auf 1938, war es leider in den vergangenen Monaten nicht möglich, „Wissensträger“ ausfindig zu machen (oder zu einer Aussage zu bewegen), die den Komplex, politisch und geistig, auf das zum damaligen Alltag Abweichende erweitert hätten. Wir haben an „Linke“ an „Cristen“, „Juden“ und „Andere“ zu denken (die Tschechen sind bei unserem Sondierungsversuch nicht gerade zimperlich vertreten).

Vielleicht gibt die Stellungnahme von Wenzel Jaksch — Emigrant von 1938, Sozialdemokrat —, 1955 in Geislingen abgegeben, erweiterten Anreiz:

EIN KAMPF BIS ZUM LETZTEN

Tiefe Wehmut ergreift mich, wenn ich daran denke, welche einmalige geschichtliche Möglichkeiten im Jahre 1938 verschüt-

tet worden sind. Diese entscheidungsvolle Situation verdient hier noch einmal in groben Umrissen nachgezeichnet zu werden. Zunächst einige Worte über die verpaßten Gelegenheiten.

Eine demokratische Offensivpolitik, die wir (die Sozialdemokraten) sie vertraten, hätte vor der Herbstkrise 1938 aus eigener Initiative den Umbau des unhaltbar gewordenen „tschechoslowakischen Nationalstaates“ in einen Bundesstaat gleichberechtigter Völker in Angriff nehmen müssen.

Die Voraussetzungen für ein solches Ausgleichswerk zwischen Tschechen, Sudetendeutschen und Slowaken waren günstig. Die öffentliche Meinung Englands und des ganzen freien Westens war bereit, unter die Friedensdiktate von St. Germain und Trianon einen Schlußstrich zu ziehen. Jeder vernünftige Prager Staatsmann hatte es in der Hand, die Vermittlungsbereitschaft Englands gegen die unbelehrbaren Nationalisten auszuspielen. Aber kostbarste Zeit wurde durch Wortspielerei mit dem sogenannten I., II., III. Plan verzögert.

Als dann im Hochsommer 1938 die Mission Lord Runcimans in der ČSR eintraf, stand die Situation schon im Zeichen der wachsenden Gewaltdrohung Hitlers. Immerhin hat der sogenannte IV. Plan, der das erste Angebot voller Gleichberechtigung an die Sudetendeutschen war, offenbar werden lassen, (Protokoll 5. September! — Anm. d. H.), daß es noch am

Vorabend der Staatsauflösung einen starken autonomistischen Flügel in der Sudetendeutschen Partei gab. Viele Anhänger Henleins waren ja keineswegs fanatische Nationalsozialisten, sondern wildgewordene alte Österreicher! Dieser autonomistische Flügel um Kundt, Dr. Peters und Dr. Neuwirth setzte es zunächst durch, daß der IV. Plan auch von der Henleinpartei als Grundlage für Verhandlungen anerkannt worden ist. Von Berlin aus wurde die SdP sodann zurückgepfiffen, weil Hitler keine Verständigung im böhmisch-mährischen Raum brauchen konnte.

Aber selbst nach Hitlers Brandrede, die er am 12. September auf dem Nürnberger Parteitage hielt, bot sich noch eine letzte Möglichkeit zu einem demokratischen Gegenstoß dar. Der vom Führer angeordnete Aufstand der Sudetendeutschen blieb in lokalen Unruhen stecken. Nur sechzehn Bezirke von insgesamt 49 deutschbesiedelten politischen Bezirken (Kreisen) sind davon berührt worden. Henlein und seine engeren Mitarbeiter flohen nach Deutschland. Viele ihrer enttäuschten Anhänger suchten eine neue Orientierung. Der letzte Aufruf der Sudetendeutschen Sozialdemokratie „Mitbürger, es geht um alles!“ ging in hunderttausenden Exemplaren von Hand zu Hand. Weite Schichten der Bevölkerung waren bereit, sich einem Demokratischen Friedens- und Aufbaublock anzuschließen, dessen Kern die völlig intakt gebliebene sozialdemokratische Bewegung war. Auch Dr. von Lodgman erklärte seine Bereitschaft zur Mitarbeit an diesem Versuch zu einer neuen Sammlung der Kräfte. In Deutschland war eine mächtige Zivil- und Militäropposition unter Generaloberst Beck, Gördelner und Leuschner bereit, eine Kriegserklärung Hitlers gegen die CSR mit einem Staatsstreich zu beantworten. Voraussetzung eines Erfolges der deutschen Opposition wäre jedoch eine feste außenpolitische Widerstandsfrente der bedrohten demokratischen Länder gewesen... Ohne diese Konzeptionslosigkeit des Westens hätte die Herbstkrise des Jahres 1938 wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen...

Die Wahrheit gebietet es aber zu sagen, daß bereits Hitlers Einmarsch in Österreich eine kritische Veränderung der europäischen Lage bedeutete. Diese Besetzung Österreichs, die zum Teil auch eine Selbst-Annexion war, hat die Parteien der Sudeten-Demokratie in eine verzweifelte Lage gebracht. An dieser Erschütterung ist die aktivistische Zusammenarbeit zerbrochen...

Eine Frage, die mich und meine Freunde in den Stunden der Gewissensforschung bewegt hat, ist die, ob das Weiterkämpfen der sudetendeutschen Sozialdemokratie vom März bis September 1938 noch einen Sinn hatte. Die Antwort, die ich geben kann, ist die, daß wir nicht über den eigenen Schatten springen konnten... Uns hat die Treue zur Idee der Freiheit und des demokratischen Sozialismus dazu bewogen, bis zum bitteren Ende auszuhalten. Kein Sudetendeutscher war einem tschechoslowakischen Nationalstaat zu bedingungsloser Loyalität verpflichtet. Ein trauriger, aber unwiderlegbarer Beweis dafür war noch nachträglich das Schicksal von mindestens 15.000 gefährdeten Sozialdemokraten, die im Oktober 1938 nach Innerböhmen und Mittelmähren flüchteten und die von dort durch tschechische Behörden wieder in die Hände der Gestapo zurückgeschickt wurden...



Dr. Rudolf Hilf

Der Stellenwert des Münchner Abkommens und das Selbstverständnis der sudetendeutschen Volksgruppe

I. Die drei Bedeutungen des Münchner Abkommens

Beginnen wir mit der Frage: Wie stellt sich uns heute — fünf Jahrzehnte später — dieses Problem? Da es nicht nur politisch-historisch, sondern auch rechtlich und existentiell mit unserer Volksgruppe (übrigens ebenso auch mit dem tschechischen Volk und seinem Schicksal) verbunden ist, genügen keine schablonenhaften Antworten, weder bejahende noch verneinende. Der Abstand sollte heute groß genug sein, um eine für alle Betroffenen zureichende Analyse zu ermöglichen.

Wir werden bei diesem Versuch drei Dimensionen zu analysieren haben: 1. die *rechtliche* — das ist die Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit und ihrer Konsequenzen; 2. die *politische* — das ist die Frage des Stellenwerts im Geflecht der Machtbeziehungen, gestern und heute; 3. die *geschichtliche* — das ist die Frage der Deutung und Bedeutung im Zusammenhang unseres eigenen Selbstverständnisses. Das ist die Frage nach dem sich auch in uns selbst wandelnden Horizont der

Zeit und damit unserer Position in ihm und von da ausgehend auch unserer eigenen Zielsetzungen.

Man kann diese letzte Frage auch in einem weiten europäisch-mitteuropäischen Beziehungsbereich behandeln. Heute und hier aber beschränke ich mich auf das *sudetendeutsche* Selbstverständnis im Zusammenhang dieses Problems, obgleich man — ich betone dies — natürlich von verschiedenen Standorten auf das gleiche Problem sehen kann, z. B. vom tschechischen, vom gesamteuropäischen, auch von dem der Ost-West-Beziehungen usw. und sich immer neue Seiten des Bildes ergeben werden.

II. Die rechtliche Dimension

Sie spitzt sich auf die Frage nach der „Gültigkeit“ oder „Ungültigkeit“ zu. Heute ist sie kein politisches Problem mehr, denn in dem Prager Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der CSSR von 1973 wurde der Kompromiß gefunden, daß man das Münchner Abkommen als „nichtig“ erklärte, wobei beide Vertragspartner dies bis zum heutigen Tag und vermutlich auch weiterhin *verschieden auslegen*: Die Bundesrepublik *ex nunc*, d. h. *von nun an* gilt es nicht mehr; die Tschechoslowakei *ex tunc*, d. h. *von damals an*, d. i. es hat niemals gegolten, war von Anfang an ungültig.

Wir erinnern uns noch an den heißen Streit mehrerer Monate um diese Formulierungen. Für die Zukunft dürfte er wohl ausgestanden sein, deshalb schadet es nicht, wenn wir an dieser Stelle nochmals in die Gründe und Motive dieser Auseinandersetzung vor 15 Jahren hineinleuchten.

Daß das Münchner Abkommen „*ex tunc*“, d. h. von Anfang an — *ab initio* — ungültig sei, war schon die *These der tschechoslowakischen Exilregierung in London*. Sie entstand genau genommen mit dem 15. März 1939 — d. h. der deutschen Okkupation Böhmens und Mährens und dem Bruch des in München gegebenen Garantieversprechens. Beneš, der am 5. Oktober 1938 freiwillig zurückgetreten war und am 30. November 1938 noch seinem Nachfolger Emil Hacha aus dem Ausland ein Glückwunschtelegramm sandte, fühlte sich nun an nichts mehr gebunden. Seine nunmehrige Strategie gründete auf der *Kontinuität der Vormünchner Republik*.

Die „Nichtigkeit von Anfang an“ war *zuerst* eine juristische Zweckkonstruktion, um der tschechoslowakischen Auslandsaktion und dem zurückgetretenen Staatspräsidenten ein völkerrechtliches Fundament zu geben.

Das *zweite* Motiv der Nichtigkeit von Anfang an, war das Ziel der tschechoslowakischen Exilregierung, die Sudetenfrage von vornherein jeder möglichen Behandlung auf einer künftigen Friedenskonferenz zu entziehen. Wenn München niemals gültig war, gab es nichts zu verhandeln; die Staatsgrenzen standen fest. Hier ging es vor allem um den britischen Widerruf, da Großbritannien ja Partner des Münchner Abkommens war. Die Exilregierung erreichte dieses Ziel nur partiell. Im August 1942 rückte die britische Regierung vom Münchner Abkommen ab, das sie „als von Hitler zerstört“ bezeichnete. Die These von der Ungültigkeit von Anfang an akzeptierten die Briten auch diesmal nicht.

Immerhin erreichte die tschechoslowakische Exilregierung und zwar nicht zuletzt mit Hilfe Moskaus (das an München ja nicht beteiligt war und von daher auch keine Verpflichtungen hatte), daß man ihr 1945 die in München verlorenen Grenzgebiete ohne weitere Vorbehalte wieder übertrug.

Im Verlauf des Krieges, als die sich steigernde Gewalt und der Aufstau von Haß unter den Völkern Aktionen in den Bereich der Möglichkeit rückten, die eindeutig ein *Rückfall in die Barbarei* waren und an die noch wenige Jahre vorher niemand wirklich zu denken gewagt hätte, kam noch ein *drittes* Motiv hinzu: es ging darum, bei Kriegsende die sudetendeutsche Bevölkerung der tschechoslowakischen Staatsoberhoheit zu unterstellen, d. h. das Schicksal der Sudetendeutschen ausschließlich zu einem *Innenproblem* des tschechoslowakischen Staates zu machen. Die aus der „Ungültigkeit von Anfang an“ reduzierte Verfügungsgewalt über die sudetendeutsche Bevölkerung sollte Voraussetzung und Mittel sein, das Sudetenproblem *gewaltsam durch Auflösung dieser in Jahrhunderten geschichtlich gewachsenen Menschengruppe zu liquidieren*. Dabei liegt ein Bruch zur eigenen Kontinuitätsthese der Vormünchner Republik vor: denn die Rechtskontinuität sollte *nur nach außen*, in Bezug auf die Wiederherstellung der Staatsmacht und der Grenzen, *nicht aber nach innen* im Sinne der Wiederherstellung des tschechoslowakischen Rechtsstaates gelten.

Das alles war aber in den Verhandlungen der beginnenden 70er Jahre, die schließlich zum *Abkommen zwischen Bonn und Prag* führten, nicht einmal Verhandlungsgegenstand. Die Bundesrepublik verweigerte zwar die Akzeptierung des tschechoslowakischen Standpunktes von der „Ungültigkeit von Anfang an“ und sprach sich nur für die „Nichtigkeit“ des Münchner Abkommens an sich aus, wobei offen blieb, ab wann es nichtig geworden war (im März 1939 oder im Mai 1945 oder erst 1973?), aber die Gründe waren lediglich zivilrechtlicher Art. Wenn nämlich das Münchner Abkommen niemals gültig war, dann hingen auch alle staatlichen und privaten Rechtsakte seit 1938 in der Luft; ein weiterer Punkt war die deutsche Staatsbürgerschaft der vertriebenen Sudetendeutschen, die damit ebenfalls fraglich geworden wäre.

Der Kompromiß war: Beide Vertragspartner blieben bei ihren unterschiedlichen Auffassungen soweit sie für sie rechtlich relevant waren. Die *politische* Seite (und zwar von der geschichtlichen Entstehung der unterschiedlichen Auslegung bis zu etwaigen Konsequenzen für die Gegenwart und Zukunft) wurde überhaupt nicht berührt. Der Prager Vertrag ist ein *Normalisierungsabkommen* zwischen zwei Staaten, das den gegenwärtigen status quo in eine rechtliche Form bringt; nicht weniger, aber auch nicht mehr! In einem Punkt allerdings wurde eine politische Entscheidung getroffen: In Art. IV wird *expressis verbis* gesagt: „In Übereinstimmung mit den vorstehenden Zielen und Grundsätzen bekräftigen die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechoslowakische Sozialistische Partei die *Unverletzlichkeit ihrer gemeinsamen Grenze jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich gegenseitig zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität. Sie erklären, daß sie gegeneinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden.*“ Damit ist „München“, das ja eine Gebietsabtretung beinhaltete, staatlicherseits erledigt. Und da es auch keinen anderen Staat auf dieser Erde gibt (weder von den seinerzeitigen Signataren des Münchner Abkommens, noch sonstwer), der aus diesem Abkommen noch Forderungen ableitet oder anerkennt, könnte man darüber endgültig die Akten schließen, wenn es nicht jene andere Frage gäbe, die die *Personen* betrifft; ich meine die der *Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe*. Sie hängt zwar nicht *rechtlich* mit der Liquidierung des Münchner Abkommens zusammen (denn denkbar wäre rechtlich auch die Wiederherstellung des Vormünchner Staates ohne kollektive Vertreibung einer ganzen Volksgruppe, d. h. ohne versuchten Genozid, gewesen), wohl aber *politisch-historisch*. Darauf werde ich später zurückkommen.

Auf die rechtliche Dimension brauchen wir hier nicht weiter einzugehen. Nur soviel:

Nicht nur bis zum Kriegsausbruch, sondern auch weit in den Krieg hinein, stand die rechtliche Gültigkeit „Münchens“ (außer bei der tschechoslowakischen Exilregierung) überhaupt nicht in Frage. Trotzdem ist diese rechtliche Dimension heute nur noch ein Thema für Historiker und für Völkerrechtler, nicht mehr für die reale Politik. Warum dem so ist, wird die Untersuchung der *politischen* Dimension zeigen.

III. Die politische Dimension

Politisch, und das heißt hier machtpolitisch, muß man „München“ im Zusammenhang mit dem Versuch Deutschlands sehen, die ihm am Ausgang des Ersten Weltkrieges in Versailles und St. Germain aufgezwungene europäische Fesselung aufzubrechen. Ich spreche ungern in diesem Zusammenhang von einer „Friedensordnung“, denn ein wirklicher Frieden war das nicht. Es ist bekannt, was damals Deutschland auferlegt wurde; ich brauche das nicht zu wiederholen. In unserem Zusammenhang aber sind nicht so sehr die Verletzung der deutschen Selbstbestimmung, die Reparationen, die Kriegsschuldthese und die inneren wirtschaftlichen und militärischen Beschränkungen wichtig, sondern die Tatsache, daß diese sogenannte Friedensordnung vor allem ein Ziel hatte: *die mit soviel Blut und nur mit der Hilfe fast der ganzen übrigen Welt errungene Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent aufrechtzuerhalten*, d. h. die für sehr gefährlich gehaltene deutsche Macht durch ein System von Beschränkungen und Bündnissen einzumauern. Dazu verwendete man im Westen die Entmilitarisierung des Rheinlandes und die Kontrolle der Ruhrindustrie und an den deutschen Ostgrenzen die Allianz in erster Linie mit der Tschechoslowakei, aber auch mit den Polen. Wir wissen, daß dieses System noch durch das tschecho-

slowakische System der „Kleinen Entente“ fortgesetzt wurde, die sich vor allem gegen den ungarischen Revisionismus richtete. Selbstverständlich wäre die Gewährung der Selbstbestimmung der Sudetendeutschen und der österreichischen Deutschen im Sinne eines Anschlusses völlig inkompatibel mit diesem Bündnissystem gewesen und wurden deshalb nicht gestattet.

Zwei logische Folgen ergeben sich, die nur Verblendete nicht sehen konnten (oder können): 1. Es war von vornherein klar, daß sich Deutschland mit dieser Umzingelung auf die Dauer nicht abfinden würde und daß es versuchen würde, dieses System zu beseitigen. 2. Daß sich ein Bündnis mit dem ungarischen Revisionismus zwangsläufig ergeben würde, das in erster Linie gegen die Tschechoslowakei gerichtet sein würde.

Von deutscher Seite gab es zwei mögliche Strategien: 1. Eine friedliche Revision dieses französischen Machtsystems durch die Rückkehr Deutschlands in die Gemeinschaft der westlichen Mächte und entsprechende Zugeständnisse seitens der Sieger des Weltkrieges; oder 2. das Zerschlagen des französischen Bündnissystems an seiner schwächsten Stelle und damit die Öffnung für eine europäische Neuregelung.

Der erste Versuch wurde durch die demokratischen deutschen Regierungen gemacht. Locarno, Stresemann sind hier die Stichworte. Ein Ost-Locarno, d. h. die bloße Hinnahme des status quo im Osten (also auch im Punkt der Tschechoslowakei) hat Stresemann konsequent abgelehnt. Diese Politik hatte einige Erfolge; *jedoch nicht genügend und nicht rechtzeitig*, um innenpolitisch die zweite Alternative (Hitler) zu verhindern. Die damaligen Alliierten sind somit an dem was nachher kam, durchaus mitschuldig.

Für die zweite Alternative der Zerschlagung des französischen Bündnissystems im Osten wurde die Tschechoslowakei zum schwächsten Punkt aus zwei Gründen: 1. Als Mussolini infolge seiner Expansionspolitik die Deutschen brauchte und seine schützende Hand über der Unabhängigkeit Österreichs abzog und damit den ersten Anschluß ermöglichte; 2. als sich seit 1935 die drei Millionen Sudetendeutschen der böhmischen Länder mit großer Mehrheit in der Sudetendeutschen Partei Henleins geeinigt hatten, nachdem 15 Jahre lang, trotz mehrmaliger Mitarbeit aktivistischer deutscher Parteien in der tschechoslowakischen Regierung *kein wirklicher Ausgleich erzielt werden konnte*, d. h. die tschechischen Parteien (mit Ausnahme der Kommunisten, die die einzige übernationale Partei der Republik war) nicht davon abzubringen waren, daß dieser Staat in erster Linie ein *tschechischer Nationalstaat war und nicht der gemeinsame Staat aller seiner Völker*. An diesen beiden Punkten konnte Hitler von außen und innen ansetzen.

Als es offensichtlich zu werden begann, daß sich das französische Machtsystem im östlichen Mitteleuropa nur um den Preis eines neuen Krieges würde aufrechterhalten lassen, trat England auf den Plan. Es befürwortete nun die Revision oder gar die Ablösung dieses Systems, um Deutschland in eine neue *Friedensregelung* und damit Neuordnung der europäischen Machtbeziehungen einzubinden. Damit stand Frankreich allein da, d. h. nur mit seinen Klienten im östlichen Mitteleuropa und einem zweifelhaften Bündnis mit der Sowjetunion, das nur wirksam werden konnte, wenn Frankreich selbst in den Krieg zog und zudem ziemlich ungeliebt von den Klienten in Mitteleuropa selbst, vielleicht mit Ausnahme der Tschechoslowakei.

Kurz: die europäische Welt stand 1938 vor der Wahl, entweder wie 1914 in den Krieg hineinzuschlittern, wobei diesmal England nicht mitmachen würde, oder aber das Versailler System durch eine europäische Neuordnung, in der Deutschland wieder seinen Platz als gleichberechtigte Großmacht einnehmen würde, abzulösen. Lassen Sie mich hinzufügen, daß England dabei die spätere „Münchner-Lösung“ nur als zweitbeste oder zweitschlechteste ansah und einen inneren tschechisch-sudetendeutschen Ausgleich, der die böhmischen Grenzen unberührt gelassen hätte, bevorzugt hätte. Diese Tendenzen gab es auch in einigen Teilen der Sudetendeutschen Partei. Aber das Gewicht des Deutschen Reichs war bereits für einen solchen Kompromiß, der fünf Jahre vorher, außer von den Verfechtern des status quo, mit Kußhand von ganz Europa begrüßt worden wäre, zu groß.

Für noch jemand war „München“ nur die zweitbeste Lösung, nämlich für Hitler selbst. Er hätte, das weiß man inzwischen, die militärische Zerschlagung der Tschechoslowakei und damit totale Auflösung des Staates *in einem Schritt* vorgezo-

gen, um erstens den gesamten böhmisch-mährischen Raum seinem Machtbereich einzufügen und zweitens das gesamte übrige nichtdeutsche Ostmitteleuropa, als künftigen Aufmarschraum gegen Rußland, einzuschüchtern und zur freiwilligen Eingliederung in ein *deutsches Machtssystem* zu veranlassen.

Was bedeutete nun diese „Münchner Lösung“ politisch:

1. Unzweifelhaft das Ende des französischen Hegemonialsystems auf dem europäischen Kontinent; und zwar unwiderlich und bis zum heutigen Tag. So wenig wie „München“ restauriert werden kann, so wenig kann das Vormünchner System restauriert werden, auch wenn manche in der tschechischen Emigration davon träumen mögen.

2. Zum damaligen Zeitpunkt bedeutete es — zumindest in britischer Sicht — die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und die Ablösung des französischen Systems durch ein neues Konzept der europäischen Großmächte, zu dem von nun an wieder Deutschland gehören würde, aber nicht die Sowjetunion. „*Peace for our time*“ — (Frieden für unsere Zeit), so der Ausspruch Chamberlains, und er stand damals damit nicht allein in Westeuropa. *Es war im Grund die Hoffnung — und zwar die irrealer Hoffnung — das durch die Bismarcksche Staatsgründung in Frage gestellte europäische Gleichgewicht der großen Mächte, das nach dem Abtreten des Staatsmannes schließlich in den Weltkrieg geführt hatte und in Versailles und St. Germain eben keinen zureichenden Ersatz gefunden hatte, zu erneuern und endgültig zu stabilisieren.*

Diese Hoffnung sollte nur ein halbes Jahr später durch den Einmarsch deutscher Truppen in Prag grausam enttäuscht werden und *damit* erhielt

3. „München“ eine neue und letzte Bedeutung, letzte deshalb, weil sie bis zum heutigen Tag anhält und vermutlich auch weiterhin anhalten wird: „München“ ist von nun an Ausdruck des „Nachgebens gegenüber dem militärischen Druck eines Diktators“, „München“ ist weiter Ausdruck „des“ Verrats an einem kleineren und schwächeren Bündnispartner, „München“ ist kurz gesagt „die Kapitulation vor dem Bösen“.

Und das hat wiederum zwei Folgen: die *Sudetendeutschen* fragen nun — und dies durchaus zu Recht — die Welt: Und wo bleiben wir? Wo bleibt unser Recht? Haben denn allein wir in der ganzen Welt, die heute schon Eingeborenenvolksgruppen von wenigen Tausend Menschen die Selbstbestimmung zugesteht, keinerlei Recht auf Selbstbestimmung und keinerlei Recht auf die angestammte Heimat?! Und sie stehen damit im letzten fassungslos einer Situation gegenüber, die sie beim besten Willen nicht mehr begreifen und die damit nur zu einem Einigeln, den bloßen Rückzug auf sich selbst und dem Festhalten an Rechtspositionen führt, um die sich niemand sonst in der Welt kümmern. Die *Tschechen* hingegen erleben das Gegenteil davon: ihnen bestätigt alle Welt ihr Recht *gegen* ihre früheren deutschen Mitbürger und das hat wiederum auch einen schwerwiegenden Nachteil: *sie brauchen nicht mehr darüber nachzudenken, was sie selbst falsch gemacht haben; was durch eigene Schuld zu „München“ geführt hat und sie brauchen sich auch nichts Neues mehr einfallen lassen. Aber sowohl das phantasielose Sich-Einigeln als auch die phantasielose Selbstgerechtigkeit* versperrt Tschechen wie Sudetendeutschen den Ausweg in die Zukunft: beide haben, wenn es dabei bleibt, nur noch Vergangenheit. Und damit sind wir bei der letzten Dimension unserer Analyse, der *geschichtlichen*, im Zusammenhang der Bedeutung für unser eigenes — sudetendeutsches und auch tschechisches — Selbstverständnis. (Forts. folgt)

✱

AM 30. SEPTEMBER 1938 wird das von Hitler, Chamberlain, Daladier und Mussolini unterzeichnete „Münchener Abkommen“ der ČSR-Regierung zugestellt.

Am gleichen Tag, wenige Stunden nach Abschluß, lief eine Freikorpspatrouille unweit der Stöckermühle in tschechisches Feuer. Der Freikorpsmann Löbl brach tot zusammen. Der Oberlohmaer Martin Balzer, verwundet, soll um sein Leben flehend, mit einem Kopfschuß getötet worden sein. Man fand die Leichen beider erst beim Einzug der deutschen Truppen.

Am 1. Oktober heißt das erste Wort der Ascher Zeitung: „Friede!...“

Am 2. Oktober kehrt Henlein zu seiner Familie nach Asch zurück.

Am 3. Oktober überschreitet um 11.15 Uhr Hitler die Grenze bei Wildenau.

„Asch am 8. 10. 38

Liebe Anna!

Deine Karte herzl. dankend erhalten. Umstehend siehst Du, wie der Führer die in Haslau bei der Sicherungslinie gestandenen Frontkämpfer abschreitet. Jubel in Asch war überwältigend. Brief folgt. Inzwischen herzlichste Grüße an Dich und Deinen lieben Mann, Deine Liesl.“



Das ist der Text der wiedergegebenen Postkarte, die mit zwei 60 Heller-Stefanik-Briefmarken frankiert, am gleichen Tag gestempelt, nach Bamberg ging. Stefanik; mit der ausschließlich tschechischen Bezeichnung der Briefmarke: *Československo*.

Dergleichen ist uns wohl kaum mehr in Erinnerung. Ebenso wie das Datum im Aufdruck: 21. September 1938; Postamt Asch 1 — „Wir haben das Joch getragen...“

✱

MARIANNE WINTERSTEINER (Schluß)

In dem Buch folgt der Einmarsch der deutschen Truppen... und damit der Umschlag der Zeit; ein Umschlagen auch des Denkens... Von gläubigen Toren ist die Rede... vom Glanz nach außen... von Leuten, die vom einen zum andern Tag aus dem gewohnten Leben verschwinden.

Die Freundin Erika aus Asch, zur Obergauführerin im BDM ernannt, besucht die Erzählerin in Mährisch-Schönberg und versucht, sie als Mitarbeiterin zu gewinnen. Es ginge „um ein Bollwerk gegen die Vermassung, gegen die Uniformierung unsres Denkens, Fühlen und Handelns... Wenn wir uns jetzt zurückziehen: wer kommt dann nach?“ Und sie gibt die Antwort: „Leute aus dem Reich, die von unserer geistigen Einstellung keine Ahnung haben, und die uns wie ein Kolonialland behandeln würden“. Die Frage nach dem Nationalsozialismus, man muß vielleicht heute präzisieren: wie er von der Hierarchie des Deutschen Reiches vertreten wurde, wird aufgeworfen. Damals schon offensichtlicher Grund, die „Reinen Toren“ zu irritieren. — Wirtschaftspolitische Erwägungen (die Bodenschätze des Sudetenlandes, die Fabriken...) — „Kein Wunder, daß Berlin von einer Autonomie nichts wissen wollte.“

Während die Erzählerin die Freundin Primula, vom Einkauf weg, nach Hause begleitet, läuft ihnen der „Tschari“ in den Weg. „Erst erkannten wir ihn nicht.

„Ja, wie schaut denn du aus?“ fragte Primula verblüfft.

„... fesch... grinst Tschari und drehte sich wie eine Prima ballerina auf dem Absatz herum. ‚Gelt, da schaut ihr! Ich bin der erste volleingekleidete Hitlerjunge dieser Stadt.‘ ... ‚Beziehungen, meine Lieben, Beziehungen. Aber ich will es euch verraten: Gestern in der Nacht hab’ ich meine alte speckige Lederhose — sie war mir eh zu eng — eingetauscht gegen diese Ia Uniform wie neu, sehr geschont, weil ihr Vorbesitzer dauernd die Appelle und Heimabende schwänzte. Hoffentlich reut den braven Piffke nicht heute schon der Tausch. Ich hab ihm nämlich auch noch die Stiefel abgeluchst gegen meine alten Goiserer. Sie waren schon durchgelatscht, aber das hat er in seinem Dusel nicht bemerkt. Habt ihr das auch schon mitgekriegt: In der HJ trinken sie Alkohol! Toll, was? Der Gotsch Hans sagt zwar als zukünftiger Bannführer, daß die sudetendeutsche Jugend abstinent bleiben wird, aber ob wir das durchsetzen werden? Vorhin hab ich den Hattes getroffen, ‚Mensch, hab ich ihn angeschrien, nimm die Haken zusammen!‘ Und er hats gemacht, ha, ha, ha, er hats wirklich gemacht...“

Die Differenzierung der geistigen Positionen im politischen Sudetendeutschtum ist ein eigenes Kapitel. (Von dem die Jüngeren von uns so gut wie gar nichts wissen. Weil es seinerzeit, sozusagen im ‚Privaten‘ stecken geblieben ist, oder im Partei-internen untergegangen.) Manche Geister haben sich nicht geschieden. Die person-gebundene Haltung der Menschen, also die eigentlich tiefere Wirklichkeit des Alltags von damals — ist ein offenes Thema (in meinen Augen). Und ich kann jene nicht verstehen, die wissen, was (über die Propaganda hinaus) war, und es für sich behalten, — aus Gleichgültigkeit, oder Groll...

„Inzwischen hatte ich in Landskron Arbeit und Sorgen“ heißt es im Buch weiter. „Ein Brief von Erika rief mich nach Reichenberg.“

Man hat Erika nahegelegt, aus ihrer Stellung als Obergau-führerin zurückzutreten.

Sie soll damit Dr. Krautzbergers Schicksal teilen... Man hat ihn vor die Alternative gestellt, entweder seine alten Mit-arbeiter zu entlassen und mit neuen, von der Reichsjugend-führung benannten Leuten, zusammenzuarbeiten oder selbst zurückzutreten.

Dr. Krautzberger wählte den Rücktritt.

Der größte Teil seiner alten Freunde ging mit ihm.

Als Konrad Henlein hörte, daß nun auch Erika zum Rück-tritt gezwungen werden sollte, setzte er sich mit aller ihm noch zur Verfügung stehenden Macht für sie ein. Aber es nützte ebensowenig wie sein Einspruch gegen die Absetzung Dr. Krautzbergers.

Erika hatte uns nach Reichenberg gebeten, um sich von uns zu verabschieden.

Mehr als die Hälfte der anwesenden kündigte daraufhin die Mitarbeit im BDM. Ich war unter ihnen. Unsere Kündi-gung wurde von Erikas Nachfolgerin nicht anerkannt...

„Wir haben Krieg,“ lautete die Antwort.

✱

„Das Korn kommt in die Scheuer,
die Spreu kommt in das Feuer...“

Es war mir, als käme ich von einem Begräbnis.

„Ein Leben in innerer Verantwortung und Wahrhaftigkeit...“ wie ein Hohn klangen mir die Worte vom Hohen Meissner im Ohr...

War ich Korn oder Spreu?

Und daran, daß ich nicht wagte, nicht einmal mir selbst eine klare Antwort zu geben, daran erkannte ich, daß ich in die Irre gegangen sein mußte...

Tagungsorte, Schulungsburgen... Massen von Menschen, Reden... Früher war mein Gepäck im Rucksack gewesen.

Nicht die Ereignisse der letzten Stunden in Reichenberg gaben den Ausschlag zu meinem Entschluß, mich zurückzu-tasten zu dem ‚Früher‘...“

— Die Freundin, Primula, stirbt.

In einem letzten Brief an die Erzählerin zitiert sie einen Vers Rainer Maria Rilkes:

„Nun fortzugehn von alledem Verworrenen,
das unser ist
und uns doch nicht gehört,
das wie das Wetter in den alten Bornen
uns zitternd spiegelt und das Bild zerstört,
von allem diesen, das sich wie mit Dornen
noch einmal an uns hängt
fortzugehn...
Ist das der Eingang in ein neues Leben?“

✱

Marianne Wintersteiner: „Es ist mein Grundsatz, nur Dinge zu erzählen, über die ich genau Bescheid weiß.“

So ist es vielleicht das Richtigste, dem Auszug aus dem Buch „Ehe der Tag begann“ nicht eine gesonderte Biographie der Autorin anzuhängen, sondern einfach auf einige ihrer Bücher zu verweisen.

Da ist der Erstling, den Hans Fallada im letzten Krieg bei Rowohlt unterbringen wollte. Erscheinen konnte das Buch, der damaligen Papierknappheit wegen, erst vierzig Jahre später — nun unter dem Titel „Ein Schloß in Mähren“.

„Verena und der Kardinal“ wird zu den bekanntesten ihrer Romane gezählt.

„Sabine“ — die Kinderbuchserie im Überreuther-Verlag.

Bücher über berühmte Frauen: Katharina von Bora; Bertha von Suttner (im Stieglitz-Verlag); die Nymphenburger Verlagsanstalt hat „Lou von Salomé“ angekündigt.

Marianne Wintersteiner, die nach der Vertreibung im Bay-rischen Wald Fuß gefaßt hat, verweist selbst auf die Titel, die Bezug zu unserem Herkommen haben: „Marias Seiden-schube“ — die Geschichte ihrer Großmutter (Ehrenwirth-Ver-lag) 13.-- DM; die Taschenbücher „Und freundlich lächelt der Morgen“, „Katzengold“, „Helenenhof“, „Das Tal der Hexen“ (Droemerschke) 8,— DM; „Vierhändig zu dritt“ (Nymphenbur-ger); „Gott hat sie mir gegeben“, ein Buch über Erzherzog Johanns große Liebe.

Der Ascher Rundbrief nahm den sechzigsten Geburtstag der Autorin zum Anlaß, im Jahrgang 1980, Seite 15, auf die Literaturpreisträgerin von 1979 aufmerksam zu machen.

LESER BRIEF

„Der im ‚Ascher Rundbrief‘ vom August/September 1988 erschienene Artikel von Ernst Rubner, ist wegen seines geschichtlichen Inhalts besonders unserer Jugend zu empfehlen.“

Wenn es sich um Deutschland, oder die Deutschen, einschließlich der Sudeten-deutschen handelt, erkennt man immer wieder die oft leicht durchschaubaren Versuche bestimmter Kreise, die geschicht-lichen Tatsachen so darzustellen und zu verfälschen, daß es der Deutsche, dieser reißende Wolf gewesen ist, der sich durch seine Arroganz und seiner sprich-wörtlichen Kriegs- und Kampfeslust, schließlich das eigene Grab schaufelte. Der Meinung sind leider auch bundes-deutsche Politiker, die, anstatt aufklä-rend zu wirken, das eigene Nest be-schmutzen. Dadurch wird die Jugend unseres Volkes bewußt irregeleitet und sieht in unserer geschichtlichen Vergan-genheit die Plattform allen Übels, an dem die Welt noch heute krankt.

Die Fehler und Missetaten, die andere Völker begingen, werden unter den Tep-pich gekehrt, oder als unabwendbare demokratische Nothandlungen hinge-stellt.

In solchen Fällen wird die Wahrheit so lange gedreht und verdreht, bis sie sich fugenlos in ein System einpassen läßt, das nur ein Ziel kennt: Die BRD und ihre Einwohner zu demütigen und verächtlich zu machen.

Die politischen Fehler der Alliierten und der Entente nach dem ersten Welt-krieg, als sie den Versailler Vertrag zu-sammenwurstelten, der nachher zu Hit-lers Sprungbrett in alle Richtungen wur-de, war zugleich das Papier, das den zweiten Weltkrieg auslöste.

Nicht wir haben die Tschechen, son-dern die Tschechen haben uns, mit dem Einverständnis der Alliierten, aus der Heimat getrieben. Über diesen Holocaust spricht heute niemand mehr und die so hoch entwickelte Justiz und Rechtspflege der Großmächte, duldeten diesen Über-griff und die Morde an Deutschen schwei-gend.

Daran sollten sich unsere jungen Lands-leute und auch die Alten, die damals Zeugen dieser geschichtlichen Begeben-heiten wurden, erinnern, wenn sie diese Dokumentation von Ernst Rubner lesen, und sie sollten auch auf das achten, was zwischen den Zeilen intuitiv zu erfassen ist.

Karl Frank, Bogotá, Kolumbien

„Weil ich zu den alten Aschern ge-höre, die unseren Rundbrief ganz genau lesen, fühle ich mich aufgefordert, zur Dokumentation ‚1938 im Rückblick‘ meine Meinung zu schreiben.“

Der Beitrag unseres Ascher Landsman-nes Dr. Hilf gehört bestimmt in den Rundbrief. Die anderen Beiträge halte ich in dieser Form für ungeeignet. Vermutlich lesen den Rundbrief hauptsäch-lich heimatbewußte Ascher, die mög-lichst viel über zuhause, die Bewohner und deren Schicksal, Erlebnisse und Tref-fen wissen wollen. Wer sich mit Ge-schichte und Politik befaßt, hat zumeist entsprechende Bücher und Schriften zur Hand oder weiß, wo er sie finden kann. Die Sudetendeutsche Zeitung bemüht sich laufend, gut fundierte Artikel zu brin-gen. Für die Dokumentation sind Män-ner wie Toni Herget, Dr. Schickel und andere — nicht zuletzt unser Dr. Benno Tins — bemüht. Es sei auch an das dokumentarische Werk von Roland Smel-ser „das Sudetenproblem und das dritte Reich“ (vom Coll. Carolin. herausgege-ben, allerdings nicht billig) und die Schrift von Erich Schwinge „Bilanz der Kriegsgeneration“ (Elwert-Verlag, Mar-burg) erinnert.

Wenn man bedenkt, daß inzwischen nicht nur die nächste, sondern die übernächste Generation herangewachsen ist, die sich auch unserer Heimat verbunden fühlen soll, die das Schicksal der zwei Völker der Sudetenländer begreifen und die Gedanken über unser Heimatrecht weitertragen soll, dann bewirkt so eine bruchstückhafte Dokumentation — wie vom Rundbrief gebracht — und so ein ideologisch fixierter Brief der Valsová keine richtige Anspornung. Ich mache mir im stillen Gedanken, wie man bei den Enkeln das Heimatgefühl wachhalten könnte. Ob vielleicht subventionierte Jugendwochen am Heiligenhof oder der Burg Hohenberg etwas bewirken könnten?

Dr. med. Ernst Gemeinhardt
33 Braunschweig-Lehdorf
Saarbrückener Straße 91

✱

„Das Münchner Abkommen wird politisch-moralisch als von Anfang an ungerecht empfunden, weil es unter Druck und Drohung mit Waffengewalt erzwungen worden ist“ — Auswärtiges Amt, Bonn, den 20. April 1971, im Auftrag des Herrn Bundesminister des Auswärtigen, gezeichnet: Dr. Lahn.

Dies ist die Antwort auf mein Schreiben vom 29. 3. 1971 an den seinerzeitigen Außenminister Walter Scheel mit der Bitte um Aufklärung, warum das Münchner Abkommen vom Jahre 1938 „von Anfang an ungerecht — oder von Anfang an ungültig sein soll.“

Wie mir bekannt ist, wurde dann 1972 im sogenannten Prager Abkommen von unserer seinerzeitigen Regierung Brandt — Scheel auf Verlangen und Druck der Tschechen der Satz: „von Anfang an ungerecht und ungültig“ wie folgt formuliert: „von allem Anfang ungerecht und ungültig“, von unserer Regierung unterschrieben und von der seinerzeitigen Mehrheit der sozial-liberalen Mehrheit ratifiziert.

In einem späteren Schreiben des Auswärtigen Amtes vom 18. Juni 1971 als Antwort auf mein Schreiben dorthin vom 4. Juni 1971 ist zu lesen: „Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, daß das Auswärtige Amt im Hinblick auf solche Verhandlungen mit führenden Vertretern der sudetendeutschen Heimatvertriebenen in enger Verbindung steht.“

Von Reaktionen oder Protesten der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf dieses „Prager Abkommen“ ist mir nichts bekannt.

Alfred Popp,
8750 Aschaffenburg, Flurstraße 22

✱

Karlsbader-Oblaten-Waffeln

Nur 31,60 DM das Paket! 1 Waffel-Torte (8 Ecken mit Nougatcreme), 4 Zucker-Butter-Nuß und Gewürz-Obl., 6 Bayer-Obl.-Nußcreme, 6 Bayer-Obl.-Chokocreme, 5 Karlsb.-Törtchen, 4 Delikat und 4 Chokocreme-Waffeln, 4 Cafécreme-Waffeln und 3 Nußcreme-Ecken = 44 Stck. Portofrei im Inland versendet:

Bayer-Oblaten · 8907 Ziemetshausen

Unser Landsmann Ernst Fischer aus Kiefersfelden, Pendlingstraße 8, schreibt an den Ascher Rundbrief:

„Ich war mit meiner Frau im Juli dieses Jahres in Asch, um ihr meine Heimatstadt zu zeigen.“

Es ist genug über die geschändete Stadt, ich möchte sagen über die ausgelöschte Stadt gesagt und geschrieben worden. Diesen Bericht kann ich mir ersparen. Aber: Ich beegnete dem

WUNDER VON ASCH!

Wie alle Ascher Besucher gingen wir, meine Frau und ich, in fassungsloser Stimmung durch die geschändete Stadt gegen das Steinviertel, die Heimat meiner Jugend.

Niklaskirche, die Wohnblocks schieben sich bis auf wenige Meter an die Kirche heran. Ungepflegte Wohnsilos, wohin man schaut.

Doch dann, ich glaubte zu träumen! Der Adler an der Stiege — die Stiege selbst verfallen — ist sehr schön hergerichtet. Das Schloß selbst ist wunderschön restauriert. Nun war ich natürlich neugierig, was im Schloß selbst untergebracht ist. Wir gingen hinein und wurden von einer netten Dame begrüßt. Ich staunte immer mehr. Im Foyer Stühle mit einer Vortragsbühne, scheinbar gedacht für Gruppen oder Schulklassen zum Lichtbildervortrag. Das ganze Gebäude modernst klimatisiert.

Wir befanden uns im Ascher Textilmuseum, mit allen Schikanen eines modernen Museums eingerichtet!

Im Erdgeschoß hingen alle Bilder, so wie wir unser Asch kennen. Dazu der Werdegang der Textilindustrie der Stadt von den Anfängen bis hin zur Vertreibung. Also, Bilder von Schulklassen und den Lehrkörpern, alte Aufnahmen von Fabriken, Dokumente von Asch aus der Zeit Österreich-Ungarns, darunter auch das Kaiserliche Dokument der Stadterhebung. Natürlich auch der Einmarsch der deutschen Truppen in das Sudetenland. Ich habe nicht den leisesten Versuch feststellen können, den reindeutschen Ursprung unserer Stadt infrage zu stellen.

Natürlich konnte ich die unter den Dokumenten angebrachten tschechischen Erläuterungen zu fast allen Bildern nicht lesen.

Im Obergeschoß dann der gesamte Werdegang der industriellen Entwicklung unserer Stadt vom Handwebstuhl angefangen bis zur heutigen Maschine, mit allen Nebenmaschinen wie Schweifring, Kettenstuhl usw. Stoffentwürfe, Zeichnungen und die Kleidung der verschiedenen Zeitepochen, hergestellt in Asch.

Dieser Besuch entschädigte mich etwas, bevor ich nach nur fünf Stunden meine Heimatstadt, die es nicht mehr gibt, wieder verließ. Konnte ich doch meistens meiner Frau etwas von „meiner“ Stadt anhand des Bildermaterials im Textilmuseum zeigen.

Ich kann mich täuschen: aber ich hatte bei dieser unwahrscheinlich sorgfältigen Vorbereitung und Einrichtung dieses Museums das Gefühl, daß hier eine Generation am Werke war, die ohne Rücksicht auf Gewesenes den echten Ursprung einer Stadt zeigen wollte.

Ich bin der Meinung, daß man auch einen positiven Aspekt einmal erwähnen sollte.

Eine Reiseerzählung.

Schon lange war es der Wunsch meiner Frau, noch einmal die Heimat, die schönen Täler und Höhen zu schauen.

Der Wettergott hatte an diesem 7. September ein Bilderbuchwetter über unser Ascher Ländchen ausgestrahlt.

Am frühen Morgen in Asch angekommen, wurde der zarte Nebelschleier von der Sonne aufgelöst. Eine kurze Schleife mit unserem Auto durch die Stadt und dann steuerten wir den Zentral-Friedhof an. Wir haben die Grabstätte der Familie Otto Adler gesäubert und mit Blumen geschmückt.

Als wir bei der Arbeit waren, kam eine Frau auf uns zu und grüßte uns. Ich erkannte sie: es war die Schulfreundin Else Frotzschner, die in Asch wohnt. Sie läßt alle, die sie kennen, herzlichst grüßen.

Dann fuhren wir nach Wernersreuth-Niederreuth. Wir machten kurz Rast und tranken einige Schluck Sauerling, der köstlich schmeckte. Leider ist das Häuschen und besonders die Treppe in schlechtem Zustand.

Weiter ging die Fahrt durch das schöne Elstertal am Stausee vorbei, in dessen Nähe sich früher unser schönes Krugsreuther Strandbad befand. (Zwischen Rubisch und Leitenberg).

Dann grüßte uns die Fabrik von Adler und Nickerl, mit der dahinter liegenden Pfefferleite. Wir fuhren an der Fabrik vorbei nach Krugsreuth, wo ich meinen Begleitern gleich die Gaststätte Wittmann (Pfeitzer) zeigte, die ja vielen Landsleuten in guter Erinnerung geblieben sein wird.

Die Fahrt ging weiter zur Steinel's Papiermühle, die ohne der Schallermühle im grünen Tal noch steht.

Gleich waren wir in Grün, wo es mehrere gepflegte Häuser gibt, besonders die Schule und das Schloß. Auch den Grüner Sauerling haben wir ge-



Das Grüner Schloß

kostet. Dann ging es zurück nach Krugsreuth, wo wir bei der Regenfuß Sofie und deren Tochter Gerti mit liebevoller Umarmung aufgenommen wurden wie anschließend bei den Familien Hilf und Panzer. Es leben noch sieben deutsche Landsleute in Krugsreuth. Bei unserem Spaziergang an diesem sonnigen klaren Tag, konnten wir das schöne Panorama der Heimat in uns aufnehmen. Auf der „Juchöh“ stellten wir fest, daß ein großer Teil der neueren Häuser bewohnt



Das Neuberger „Unterdorf“

wird, davon mehrere als Wochenendunterkünfte. Den Friedhof und die „Katholische Kapelle“ besuchten wir auch. Sie steht unter Denkmalschutz und wurde zum Teil renoviert.

Am späten Nachmittag fuhren wir noch einmal nach Asch und Schönbach. In Höhe Gymnasium-Friesenstraße und von Schönbach aus, (frühere Aktienbrauerei) hatten wir einen herrlichen Blick in das Tal der Treue und zum Hainberg.



Krugsreuth, Gasthaus Wittmann (Pfeitzer)

Die Zeit lief, wir mußten ja noch Neuberger besuchen. Dort konnte ich von der Burgmann Ida den Schlüssel zur Kirche haben. Wir hatten die seltene Gelegenheit, die in letzter Zeit reparierte historische Kirche zu besichtigen. Frau Burgmann sagte, daß jeden ersten Sonntag im Monat ein deutscher Gottesdienst stattfindet, zu dem die Deutschen aus Asch und Umgebung kommen.

In rascher Fahrt ging es dann über Thonbrunn — Friedersreuth — Roßbach bis in jene Ecke von Gottmannsgrün, wo meine Frau in der Ziegenmühle geboren



Die Neuberger Kirche

wurde. Im Abendsonnenschein fuhren wir über die Ziegenrücker Höhe nach Roßbach, unserer letzten Station.

Leider wirkt auch dort der Marktplatz entfremdet, trotzdem sind viele Häuser in gutem Zustand.

Um 21.00 fuhren wir von Roßbach durch Asch, wo wir im Lanmpenschein vom Goethebrunnen und der Heimat Abschied nahmen.

So freu ich mich, du ferne Heimat.

Es ist die Liebe, die es tut.

Du bleibst der Quellgrund meines Lebens, bist Herzschatz mir und höchstes Gut.

Adolf Adler, Hof

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Frau Ernestine Greiner, geb. Wettengel (Asch, Roglerstraße 19), am 25. 10. 1988 in 6440 Bebra/Hessen, Marie-Juchack-Straße 1.

85. Geburtstag: Frau Else Friedl, geb. Gollner (Asch, Stadtbahnstraße 200), am 18. 10. 1988 in 7500 Karlsruhe 1, Kaiserstraße 205.

84. Geburtstag: Frau Milli Schleitzer, geb. Seidel, am 18. 10. 1988 in 6412 Gersfeld-Hettenhausen, Waldschmidtstr.

80. Geburtstag: Herr Franz Schwarzer (Asch, Grillparzerstraße 8), am 11. 10. 1988 in 7613 Hausach, Pfarrer-Brunner-Straße 8.

75. Geburtstag: Frau Irma Lehr, geb. Eisert (Nassengrub 181), am 23. 10. 1988 in 7128 Lauffen/Württ. — Frau Gretl Meister, geb. Aechtner (Asch, Selber Straße 18) in 8135 Söcking ü. Starnberg, Schulstraße 3. — Frau Marie Rudolf (Asch, Schloßgasse), am 26. 10. 1988 in 8460 Deggendorf, Am Stadtpark 9.

Berichtigung: Frau Hilde Aechtner (Wernersreuth 118), feierte nicht, wie im letzten Rundbrief veröffentlicht, ihren 70. Geburtstag, sondern ihren 81. (Zuletzt wohnte sie in Asch, Langegasse).

Diamantene Hochzeit: das Ehepaar Stöfer in Selb, Hans-Sachs-Weg 7, durfte am 6. Oktober 1988 das seltene Fest der „Diamantenen Hochzeit“ feiern. Georg Stöfer wurde am 30. August 1902 als Sohn des beliebten Ascher Mundartdichters Richard Stöfer in Nassengrub geboren. Seine Schwester Magdalena (Lene) Kraus fehlt bei keiner Veranstaltung der Ascher Gmeu, singt und trägt trotz ihres Alters (über 80 Jahre) noch in alter Frische in Ascher Mundart vor.

NIEDERREUTH gratuliert:

84. Geburtstag. Am 14. 10. 1988 Herr Ernst Wagner (Rauner), Von-Richthofen-Straße 45, 8900 Augsburg.

79. Geburtstag. Am 17. 10. 1988 Frau Anna Wagner geb. Lösch (Rauner), Von-Richthofen-Straße 45, 8900 Augsburg.

65. Geburtstag. Am 31. 10. 1988 Herr Emil Künzel (Pfaff), Langangerweg 3, 8450 Amberg/Opf. — Am 1. 11. 1988 Frau Marie Müller geb. Nitzl, Raiffeisenstraße 20, 6701 Gönheim.

77. Geburtstag. Am 14. 10. 1988 Herr Adolf Baderschneider, (Nassengrub), in Fliederstraße 7, 6500 Mainz.

Seine Gattin Frida geb. Merz feierte bereits am 24. September 1988 ihren 77. Geburtstag, sie stammt aus Niederreuth.

Unsere Toten

Frau Maria Baier (Rümler Mizzi) ist am 20. September 1988 im 83. Lebensjahr nach längerem Leiden in Waidhofen/Ybbs (Österreich) verstorben.

✱

Herr Leonhard Wolfrum, Friseur aus Asch, Selberstraße 1, ist am 29. Juli 1988 im Alter von 84 Jahren in Marktoberdorf verstorben.

✱

Am 22. Juli 1988 verstarb in Rotenburg/Fulda Frau Frieda Schmidt, geb. Blechschmidt, im Alter von 75 Jahren. Frau Schmidt wohnte früher in Asch in der Hauptstraße bei Schnaps-Goßler.

Achtung, ein Betrüger geht um!

Wie der Ascher Rundbrief in Erfahrung brachte, versucht seit einiger Zeit ein Handelsvertreter namens Geipel (angeblich mit dem Eigentümer der Weberei verwandt), bei Ascher Landsleuten Bettwäsche der Firma „Erba“ zu verkaufen. Eine Nachfrage bei dieser Firma ergab jedoch, daß ein Vertreter mit dem Namen „Geipel“ dort nicht beschäftigt ist. Auch der Firma ist nach ihren Angaben zu Ohren gekommen, daß ein Vertreter versucht, bei älteren Heimatvertriebenen Bettwäsche zu verkaufen. Es sei jedoch trotz größter Anstrengung bisher nicht gelungen, dieses Vertreters habhaft zu werden.

Also: Augen auf bei Bettwäsche-Kauf an der Haustüre!

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere 331. Veranstaltung nach der Vertreibung, die am 18. September im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main) stattfand, war, wie man mit Freude und Genugtuung feststellen konnte, wieder sehr gut besucht. So konnte der Heimatgruppenleiter in seiner Begrüßungsansprache auch eine größere Anzahl auswärtiger Landsleute, wie eine Abordnung der Rheingau-Ascher mit ihrem Gmeusprecher Erich Ludwig und Gattin, Frau Henlein aus Bad-Homburg, Bertl Wallisch-Blöß aus Gelnhausen, Fredl Gicklhorn und Gattin aus Seligenstadt, Gustav Stöss aus der Rhön und das Ehepaar Bönnisch von der Egerländer Gmoi ganz beson-

Gustav Stöss:
**Urlaub in See, verbunden mit
der Jahreshauptversammlung der Sektion Asch.**

Wenn Ende August auf dieser Erden
die Tage immer kürzer werden,
die Sommersonne will verglühn,
die ersten Herbstzeitlosen blühn,
die Schwalben ihren Jungen sagen:
wir reisen ab in wenigen Tagen,
Hochstimmung herrscht von mal zu mal,
auf gehts nach See ins Paznauntal.

Unsere Wandergruppe, gut beinand,
aus Bayern, Schwaben, Hessenland,
dem Rheingau, Franken und der Rhön
mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen.
Und weil nichts unmöglich ist auf dieser Welt,
ein Preuße hat sich dazugesellt.

Am ersten Tag so ganz la-la,
zum Fernblick gehts zur Papitschka.
Sie freut sich schon seit vielen Jahren,
mit ihren violetten Haaren.
Ja, wenn die Ascher kommen für zwei Wochen,
muß sie original böhmisch kochen.
Sie kann das meisterhaft Tag für Tag,
denn schließlich kommt sie ja aus Prag.

Die weiteren Tage, glaubt mir nur,
gehören der Bergwelt und Natur.
Vom Kölner Haus bis Bieler Höh,
Dias-Alp und Gepatsch-See,
die schönsten Hütten in diesem Raum,
Einkaufsbummel in Samnaum,
herrliche Täler mit gastlichen Orten
sind über Jahre zum Begriff geworden.

Abends dann beim Hofer Wirt.
Frisch geduscht und frisch frisiert,
treffen die Wanderer alle ein,
zur Fröhlichkeit, bei Bier und Wein.
Der Rasierers-Franz krümmt sich vor lachen,
wenn wir Hetz und Gaudi machen.

Die Schrammeln spielen im besten Glanz,
der Stoppl mit der Sibylle tanzt,
aus mancher Flasche der Korken knallt,
als wäre Treibjagd im Wald.
Und neben dem Walter seim Büffett,
ein ausgestopfter Tilltapp steht.

Das Programm läuft eine Woche lang.
Unserem Hauswirt ist dabei nicht bang,
serviert sehr flott, springt und rennt,
zum Abschluß reibt er sich die Händ:
zählt lange Schilling: freudig lacht,
weil er das Geschäft des Jahres hat gemacht.
Wir Ascher ich will es ganz kurz fassen,
können leben und auch leben lassen.

Am Sonnabend festlich eingekleidet,
man besinnlich zur Versammlung schreitet.
Wieder herrschte ein fairer Ton,
in unserer Ascher Sektion.
Der junge Vorstand, wie man sieht,
ist offensichtlich stark bemüht,
Verein und Hütte zu erhalten,
für den Nachwuchs und den Rest der Alten.
Man übt Sparsamkeit, tut nichts verschwenden,
es ist überhaupt nichts einzuwenden.
Ich glaub, man hat bereits erkannt:
viel Geld aus Ascher Händen stammt.

Den Abschluß bildet, längst Tradition,
der Sonntags-Treff am Pavillon.
Zu Ehren unserer Ascher Leut
ein Konzert der Schützen noch erfreut.
Wenn der Egerländer Marsch erklingt,
für viele das den Abschied bringt.
Bleib tapfer und sei immer froh,
Gesundheit, Glück ja sowieso,
dies hört man in den Reihen sagen
nach all den wunderschönen Tagen.
Und weil nichts ewig dauern kann,
tritt man vergnügt die Heimfahrt an.

Ich ruf Euch zu: Berg Heil, lebt wohl,
und sag auf Wiedersehen in See-Tirol.

ders herzlich willkommen heißen. Nach seinen Begrüßungsworten erinnerte Alfred Fleischmann an unseren verstorbenen Heimatfreund Alfred Hohenberger, wobei er die versammelten Landsleute bat, sich zum Gedenken an diesen liebenswerten Menschen von den Sitzen zu erheben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Heimatgruppenleiter noch einmal auf die für alle, die daran teilnehmen konnten, sicherlich unvergeßlichen Tage von Rehau und See zurück. Auch diese markanten Ereignisse sind schon wieder Vergangenheit. Dann kam er auf den in Kolumbien lebenden Lm. Karl Frank zu sprechen, von welchem er in der Zwischenzeit wieder Post erhielt. Ein Gedicht hat ihm so gefallen, daß er es gleich vortrug. Dann war wieder die Zeit für die Gratulation gekommen. Seit unserer letzten Zusammenkunft waren es 26 Landsleute, für die Glückwünsche auszusprechen waren, darunter ein 90. (Frau Tini Blohmann in Ffm.-Zeilsheim), zwei 81. (Adolf Kraus und Georg Sauer), zwei 80. (Marg. Fedra in Bad-Soden a. Ts.-Neuenhain/Ts. und Bertl Jakob in Ffm.) sowie zwei Goldene Hochzeiten (Ernst und Anna Schmidt Eltville/Rhein und Alfred und Lucie

Fleischmann, in Bad-Soden a. Ts.-Neuenhain/Ts). Die erbetenen Ständchen waren wie schon so oft ein „Marathonlauf“ für unser Duo Karl Rauch und Rudi Schürer. Sie entledigten sich dieser Aufgabe mit Bravour.

Nun ging die „Post ab“, es wechselten in bunter Reihenfolge Mundart-Vorträge vom Gmeusprecher der Rheingau-Ascher Erich Ludwig und Gustav Stöss mit Musik- und Gesangs-Vorträgen. Fredl Gicklhorn ließ es sich nicht nehmen, mit seiner Zither in das musikalische Geschehen einzugreifen. Allen Mitwirkenden herzlichen Dank.

Daß es aber auch eine ganze Menge zu erzählen gab, versteht sich von selbst. Die Zeit vergeht dabei wie im Flug, man möchte sie so gern festhalten. Turbulenz gab es bei der Festsetzung des Termins für unseren Advent-Feier. Nach langem hin und her einigte sich die Versammlung **als Ausnahme auf Samstag den 10. Dezember, Beginn 14.00 Uhr**, da wir um spätestens 19.00 Uhr das Lokal freimachen müssen. Ort der Zusammenkunft wie immer das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Ffm.-Höchst (Main), Bolongarstraße 180. Bitte Kerzen mitbringen!

Heimatverband: Paketaktion in die DDR

Auch in diesem Jahr wird der Heimatverband des Kreises Asch wieder eine

PAKETAKTION

für hilfsbedürftige Landsleute in der DDR durchführen.
Wer Adressen von Landsleuten kennt, die in der DDR leben und der Hilfe bedürfen, sende diese bitte recht bald an

Herrn Karl Göbler, Doebereinerstraße 6 a, 8670 Hof.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Zu ihrem monatlichen Heimatnachmittag trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, dem 11. 9. 1988 in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, um wieder ein paar frohe, unterhaltsame Stunden zu verbringen. Obwohl noch einige unserer Stammbesucher wegen Urlaub bzw. Krankheit fehlten, konnte sich der Gmeusprecher Erich Ludwig auch diesmal wieder über einen recht zufriedenstellenden Besuch erfreuen. Das schöne Sonntagswetter hatte dazu beigetragen, daß zahlreiche Gäste-Ascher, erfreulicherweise auch wieder eine Gruppe vom Taunus, in den Rheingau kamen. Auch waren unter unseren Gästen zwei uns allen gut bekannte Ascher Frauen, nämlich unsere 88jährige Hedy Adler, die ja unserer Gemeinschaft viele Jahre angehörte und seit 1985 in einem Seniorenheim in Vaterstetten b. München lebt sowie Frau Emmi Henlein (83 Jahre), die jetzt im Taunus wohnt. Einem Wunsche des Gmeusprechers sowie seines Ldm. Ernst Güntner zufolge wurde es den beiden Damen ermöglicht, an unserem Heimatnachmittag teilnehmen zu können, um ihnen bei dieser Gelegenheit ein Wiedersehen nach 50 Jahren zu bereiten. Es war für den Gmeusprecher eine Selbstverständlichkeit, die beiden Ehrengäste mit besonders liebevollen,

herzlichen Worten zu begrüßen und sie in unserer Mitte mit großer Freude aufzunehmen.

Im Anschluß daran erinnerte der Gmeusprecher in einem kurz zusammengefaßten Rückblick an das Jahr 1938 mit seinen historischen Erlebnissen und Zeitabläufen in unserer Heimat sowie an die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit allem Elend, Schrecken und menschlichen Opfern.

Auch unsere Geburtstagskinder wurden nicht vergessen, denen der Gmeusprecher zu ihren Ehrentagen herzlich gratulierte. Damit beendete dann der Gmeusprecher seine Ansprache mit der Absicht, um noch einen recht langen Zeitraum für die allgemeine Unterhaltung zu ermöglichen, um sich insbesondere unseren lieben Gästen widmen und recht zahlreiche Gespräche mit ihnen führen zu können.

Zur weiteren Bereicherung der Unterhaltung steuerten einige unserer Gäste-Ascher sowie auch der Gmeusprecher mit heimatlichen und humorvollen Vorträgen bei, die unseren zuhörenden Landsleuten doch sehr viel Freude und Spaß bereiteten und mit großer Anerkennung und Beifall belohnt wurden. Leider aber ist es immer wieder so, daß gemeinsame Stunden viel zu schnell vorübergehen.

Bevor das allgemeine Abschiednehmen einsetzte, verwies der Gmeuspre-

cher noch auf die am 20. 10. 1988 festgesetzte Herbst-Spazierfahrt, verabschiedete sich sodann mit dankbaren Worten sowohl bei seinen Gästen als auch bei den Stammbesuchern und wünschte einen guten und sicheren Nachhauseweg.

Wir treffen uns: 20. 11. 1988 (Totensonntag); 18. 12. 1988 (4. Advent) gemeinsame Weihnachtsfeier, bitte haltet Euch diesen Termin frei!
Es grüßt Euch Euer Gmeusprecher
Erich Ludwig

Jahrgang 1923 — aufgepaßt!

Der Mädchen-Jahrgang 1923 trifft sich vom **30. Mai bis 2. Juni 1989** in **HÖCHST im Odenwald**.

Ein Hotel ist angemietet, der dortige Saal steht für alle Tage zu unserer Verfügung. Es gibt eine Busrundfahrt durch den Odenwald, aber auch genug Zeit zum Erzählen.

Wer am Treffen teilnehmen möchte und keine persönliche Einladung erhalten hat, soll sich umgehend melden. Selbstverständlich sind auch Gäste aus anderen Jahrgängen willkommen.

Bitte beachten: Anmeldeschluß ist wegen der endgültigen Zimmerreservierung **der 10. November 1988**.

Auf ein frohes Wiedersehen freut sich Olga Summerer, geb. Gerstner Heidelberg Str. 27, 6073 Egelsbach, Telefon (06103) 4 24 44

Jahrgangstreffen 1928

Die 28er haben es gewagt, zum 60. war ein Jahrgangstreffen angesagt. Der Moser Anton hat's organisiert und man muß sagen, es ging beinahe wie geschmiert.

Für den 10. September waren's eingeladen. Nach Hof sollten kommen die alten Kameraden. Jedoch nicht nur sie allein, auch die einstigen Mädchen lud man ein.

Samt Anhang waren's schließlich 110 an der Zahl, sie füllten im Gasthaus Mozart den Saal. Anfangs hatten die meisten schwer, man kannte ja fast niemand mehr. Immer mußte man sich fragen, sind diese hier, die jetzt Bärte und Bäuche tragen, wirklich meine Jahrgangskameraden?



Unser Bild zeigt etwa die Hälfte der Teilnehmer am Jahrgangstreffen des Geburtsjahrgangs 1928 am 10. September 1988 in Hof.

Immer wieder in ein Gesicht man schaut, das einem von früher her vertraut. Ja freilich, den da kenn ich schon als Pimpf. Auf dem Sportplatz beim Appell, wollten's ihm die Haare stutzen schnell. Auf Streichholzlänge sollten's runter, heit hat er a Glatzn, is des a Wunder?

Wieder kommen welche rein zur Tür, meine Nachbarin steht plötzlich da vor mir. Gut hat sie sich gehalten, genau wie all die Mädels, die vom Bummel her bekannt. Weiß Gott, sie sind immer noch charmant.

So geht es weiter noch ewig lang, dann steht eine Grenzlandfahrt auf dem Programm. Vom Dreiländereck bis zum Wartberg rüber wirft man immer wieder einen Blick nach Asch hinüber. Jeder, der einmal drüben war weiß es gewiß, es sieht von der Ferne viel schöner aus als es in Wirklichkeit ist.

Auch Mundartgedichte enthielt das Programm, Karl Goßler ist dafür der beste Mann. Selbstverfaßt, hat er an alles gedacht, wie's früher war und was man daheim gemacht. Viel Applaus wurde ihm gezollt, ein Dankeschön sei hier wiederholt.

Am Abend gab's viele Dias zu seh'n, das Ende war dann kurz nach zehn. Der Werner Ernst hat es im Namen aller schon in Hof getan: nämlich Dank zu sagen dem Moser Anton, diesem fleißigen Mann. Zum Schluß noch und auch hier, gedankt sei nochmals lieber Anton, Dir!

Otmar Hollerung

Zusammenkunft der Ascher Gmeu München

Bei recht gutem Besuch hatte die Gruppe der Ascher Gmeu in München am 2. 10. 1988 ihre Zusammenkunft. Nach der Begrüßung und Verlesung der Geburtstage wünschte unser Bürgermeister Herbert Uhl allen Geburtstagskindern alles erdenklich Gute.

Unser Sprecher brachte eine ausführliche Schilderung über das jetzige kulturelle Leben in unserer Heimatstadt aus der Feder des verstorbenen Landsmannes Dr. Gustav Grüner. Was uns dabei auffiel: Es laufen ab und zu deutsche Filme, Fotos und Zeichnungen aus dem alten Asch von Traugott Alberti wurden gezeigt, Vorträge gehalten über Industrie und Textiltechnikgeschichte und Ascher Sagen, Geologie und Geographie, über den Namen von Asch usw. Die jahrhundertealte Vergangenheit soll offensichtlich nicht verdrängt, sondern aufgearbeitet werden. In Ascher Mundart dann ein Vortrag über den „Herwast“ in Asch von Karl Gößler und dann die Klage eines Ruheständlers, der keine Zeit mehr für sich hat, da seine Frau ihn immer fragt: „Taist ma niat“. Dies löste große Heiterkeit aus.

Nächste Zusammenkunft am 6. Oktober 1988 um 14.30 Uhr in unserem Gmeulokal „Zum Paulaner“, Oberländerstraße 28. U-Bahnstation U 3, U 6 Implerstraße

Hauptversammlung der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins in See/Tirol vom 2. 9. bis 4. 9. 1988

Auch heuer trafen sich wieder die Mitglieder der Ascher Sektion in See/Tirol, dem Talort unserer Ascher Hütte im Paznaun. Den Auftakt machte wie jedes Jahr der Freitag Abend, das gemütliche Treffen der Ascher Landsleute in den Wirtshäusern von See. Wo man hinkam, klangen heimatliche Klänge ascherischer Mundart auf. Viele Mitglieder aber waren bereits ein paar Tage früher gekommen, um in See einen kleinen Urlaub zu verbringen.

Samstag vormittag konnte dann vom Tal aus mit dem von der Sektion organisierten Bus auf die Ascher Hütte gefahren werden. Ein Angebot vor allem an die Älteren unter uns, um ihnen die Möglichkeit des Besuches und der Inspektion der Hütte vor Ort zu ermöglichen. Die rege Benutzung gab dem Vorstand in seinem Entscheid recht, wengleich die Benutzung von Kraftfahrzeugen in der Bergregion nicht erwünscht ist. Pünktlich um 16.30 Uhr begann dann am Nachmittag die Hauptversammlung. Schwerpunkte des Vereinsgeschehens stellte der Hüttenausbau, die Ausschreibung der Hüttenpacht und die Neuwahl des zweiten Vorstandes für unseren verstorbenen langjährigen Vorsitzenden und Bergkameraden Herbert Joachim dar. Der Hüttenausbau mußte umgestaltet werden. Es ergab sich aus Auflagen der Bezirkshauptmannschaft Landeck, erst die Küche und die Toiletten im Erdgeschoß zu renovieren und den eigent-

lich vorgesehenen Umbau des Gasthauses auf nächstes Jahr zu verschieben. Unser langjähriger Hüttenwirt Ludwig Juen kann aus gesundheitlichen Gründen nicht weiter auf der Hütte arbeiten. Er geht in Rente. Aus Auflagen des Hauptvereins des D.A.V. heraus, daß der Hüttenpächter auf der Hütte zu sein hat, muß die Pacht ausgeschrieben werden. Dies wird öffentlich in See erfolgen, da die Vorstandschaft wieder einen Bürger aus See auswählen möchte. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu.

Zur Wahl des zweiten Vorstandes stellte sich Helmut Wagner, ein gebürtiger Ascher der jungen Generation. Den Mitgliedern war er bereits in mehreren Aufgaben in der Vorstandschaft seit 1976 bekannt, zuletzt als technischer Beirat. Die Wahl erfolgte mit einer Enthaltung. Damit ist der Wunsch unseres langjährigen Vorsitzenden Herbert Joachim, die Überleitung der Geschäfte in jüngere Hände, in Erfüllung gegangen. Mit Klaus Baumgärtel als ersten Vorstand und Helmut Wagner als zweiten Vorstand stehen junge Mitglieder, deren Eltern bzw. die noch in Asch geboren sind, in der Verantwortung. Damit ist die Tradition und die Verbindung zur alten Heimat gewährleistet.

Als Abschluß der Versammlung wurde unser langjähriges Mitglied Liselotte Joachim mit der Ehrennadel der Sektion für ihren Einsatz und ihr Engagement geehrt. Immer treu und zuverlässig arbeitete Lilo Joachim an der Seite ihres Mannes in der Sektion mit. Dies wurde durch die Verleihung der Ehrennadel gewürdigt.

Der Versammlungsschluß war dann auch gleich der Auftakt des gemütlichen Beisammensein mit musikalischer Untermauerung. Gegen Mitternacht leerte sich dann der Saal. Sonntag vormittag gab es als Abschluß das traditionelle Platzkonzert. Die Kapelle aus See spielte wieder alte Weisen aus dem Egerland. Leider hatte Petrus kein rechtes Einsehen, er ließ es regnen, als jedoch der Egerländer Marsch erklang, schimmerte die Sonne durch die Wolken. Eine erfolgreiche Jahreshauptversammlung ging damit zu Ende.

H. Wagner

Gesucht wird in einer Rentenangelegenheit Frau (oder Frl.) **Erika Hofmann**, Jahrgang 1929, früher wohnhaft in Asch, Andeas-Hofer-Straße, beschäftigt in der Apotheke neben der Ascher Sparkasse. Auskünfte erbeten an den Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Gesucht wird ein Herr namens **Riedl**. Herr Riedl ist Jahrgang 1927 und wohnte in der Nähe von Asch. Er war von 1941—1945 an der Staatsgewerbeschule in Asch und anschließend beim Arbeitsdiens in Forbach Lothringen. Bitte zum Zwecke einer Beglaubigung bei der Redaktion des Heimtabriefes melden.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Familie A. und L. Fleischmann, Bad Soden/Ts, anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit 50 DM — Anlässlich des Heimgangs ihrer lieben Mutter, Frau Berta Thoma von Erni Thoma, Hamburg 50 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Jette Burkhardt, geb. Ploß, von Elise Hanisch, Schwarzenbach 20 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Berta Thoma, Hamburg, von Frau Ida Rittinger, Wendlingen 20 DM — Anlässlich des Heimgangs von Herrn Grißhammer, Veitsbronn, von Ida Richter, Forchheim 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Rudi Walter, Geislingen, von Familie Erhard Schulz, Wasseralfingen, 50 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Alfred Penzel, Selb 30 DM — Hermann Putz, Hof 30 DM — Maria Adolf, Olching 20 DM

Wir trauern um unseren lieben Vater, Opa, Bruder und Lebensgefährten

Eduard Walther

Text.-Ing.

* 29. 4. 1904 † 15. 9. 1988

der uns nach kurzer schwerer Krankheit verlassen hat.

Augsburg, Fuchsweg 2; früher Asch, Oststraße

In Dankbarkeit:

Anneliese Ritter geb. Walther und Familie, München
Margit Sandmeir geb. Walther und Familie, Augsburg
Robert Walther und Familie, Salzburg und Reutte
Margarethe Schmidt geb. Walther, Kanada
Elsa Ryba, Neuburg

Die Trauerfeier fand am 19. 9. 1988 in Augsburg statt.

— Erna Jungbauer, Stuttgart 30 DM —
 Georg Jäger, Essen 30 DM — Friederike
 Ludwig, Geisenheim 20 DM — Julie Flauger,
 Eichendorf 70 DM — Erni Thoma, Hamburg
 50 DM — Anni Wolf, Langen 20 DM —
 Georg Stöfer, Selb 10 DM — Gottlieb
 Drechsel, Forchheim 100 DM — Marie-Luise
 Frötschner, Greglingen 20 DM — Ida Heilinger,
 Nürnberg 20 DM — Hermann Reinel,
 Liederbach 30 DM — Gertrud Baig, Butz-
 bach 20 DM — Anni Ihl Bad Orb 50 DM
 — Erna Künzel, Niestetal 15 DM — Otmar
 Hollerung, Ansbach 20 DM — Karl Sieber,
 Werneck 20 DM — Hilde Hederer, Schwaig
 10 DM — Friedrich Martin, Waldkraiburg
 30 DM — Hans Geyer, Freising 30 DM —
 Hilde Aechtner, Selb 10 DM.

Sonstige Spenden: Else Grünert, Hof 10
 DM — Erna Raab, Thiersheim 20 DM —
 Karl Geyer, Sigmaringen 50 DM — Richard
 Feiler, Spangenberg 30 DM — Hermann
 Piffel, Elbersdorf 25 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.
Rehau: Spende für den Schießstand der
 Ascher Vogelschützen von Herrn H. Wett-
 engel, Kelheim 50.

Für die Ascher Hütte: Heinz Jäger, Kob-
 lenz, Kranzablöse für Herrn Herbert Joachim
 100 DM — Herta und Alfred Wunderlich,
 Dreieich, statt Grabblumen für Frau Mizzi
 Baier-Rümmel, Waidhofen 20 DM — Her-
 bert Fenderl, statt Grabblumen für seinen
 ehemaligen Klassenkameraden Hans Wett-
 engel, Kelheim 30 DM — Erna Jungbauer,
 Stuttgart, Dank für Geburtstagswünsche 50
 DM — Hermann Schirl, Hof, Dank für Ge-
 burtstagswünsche 50 DM — Emma Jäger,

Hersbruck 30 DM — Anlässlich des Heim-
 ganges von Karl Oszfolk von Elfriede
 Künzel, Memmingen 20 DM

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
 Edith Brandstätter, Linz, Oberösterreich
 Dank für Geburtstagswünsche 100 DM
 Anlässlich des Ablebens ihres lieben Mannes,
 Herrn Adolf Netsch, von Emmi Netsch,

Bindlach 75 DM — Statt Grabblumen für
 Frau Ernestine Mayer, Kleinostheim, von
 Friedrich Martin 25DM — A. und L. Fleisch-
 mann, Bad Soden, anlässlich ihrer Goldenen
 Hochzeit 50 DM — Anlässlich des Ablebens
 von Frau Frieda Schmidt, geb. Blechschmidt,
 Rotenburg, von Dora und Hans Bitterer,
 Rehau, 20 DM — Dr. Rudolf Lindauer, Neu-
 markt 50 DM.

Wir trauern um meinen lieben, treusorgenden Mann, herzenguten Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Schairer

* 26. 10. 1907

† 29. 9. 1988

In Liebe und Dankbarkeit:

Berta Schairer geb. Ortmann
Manfred und Gertraud Schmidt geb. Schairer
 mit **Birgit**
 und alle Anverwandten

7500 Karlsruhe 21, Wichernstraße 2a
 Früher Asch, Hindenburgstraße

Die Beerdigung fand am 4. Oktober 1988 auf dem Friedhof Karlsruhe-Mühlburg statt.

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb
 unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Oskar Bareuther

* 20. 6. 1911 † 27. 9. 1988

6315 Mücke-Groß Eichen, Friedhofstraße 18
 früher Asch, Kegelgasse 35

In stiller Trauer:

Helmut Bareuther und **Emmi Röttger**
 Familie **Wolfgang Schmitt**
 Familie **Adolf Bareuther**
 Familie **Hermann Schubert**
 Frau **Ernestine Heindl**

Die Beerdigung fand am 30. September 1988 in Reiskirchen-Bersrod (langjähriger Wohnsitz) statt.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

Rudolf Egelkraut

* 29. 1. 1905 † 31. 8. 1988

In stiller Trauer:

Gerlinde Windheim geb. Egelkraut
Rolf Windheim
Katja und **Arne**

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer
 Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin,
 Patin und Tante

Hildegard Geyer geb. Zöfel

* 5. 7. 1904 † 15. 9. 1988

In stiller Trauer:

Gerlinde Bölling geb. Geyer
Walter Bölling
Klaus, Urs und **Lars Bölling**
 und alle Angehörigen

3588 Homberg, Welferoder Straße 7
 früher Asch, Bayernstraße 12

Nach langem, schweren Leiden entschlief sanft unser lieber
 Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

Herr Josef Glasauer

* 27. 9. 1902 † 2. 10. 1988

In stiller Trauer:

Alfred Glasauer und Frau **Inge**
 sowie alle Angehörigen

6528 Eich, Am Mittelweg 15; früher Neuberg Nr. 338

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
80000 München 50

B 1376

Gebühr bezat

0111000000 999179

FRAU
LUISE FRAUENDORF
GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

28.10.88

Unser lieber Pate und Onkel

Herr Hermann Kießling

* 29. 4. 1905 † 13. 9. 1988

durfte nach langer Krankheit in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer:

Erika Tröger mit Familie
Idl Wunderlich mit Familie
Erna Böhm mit Familie
Elfriede Mann mit Familie
Hanne Rojahn mit Kindern
Helga Geyer mit Kindern

8671 Regnitzlosau, Puchtaweg 1; früher Schönbach
Die Trauerfeier fand am 16. 9. 1988 in Regnitzlosau statt.
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Der Mittelpunkt unserer Familie hat uns für immer verlassen.
Aber in unseren Herzen wird er weiterleben.

Adolf Kraus

* 23. 7. 1907 † 9. 10. 1988

In Liebe und Dankbarkeit trauern um ihn:

Erna Kraus, geb. Fischer
Günther Kraus und Familie
Ernestine Parschke geb. Kraus
und alle Angehörigen

Hofheim-Wildsachsen, den 9. 10. 1988;
früher Asch, Lüderitzstraße.

Die Trauerfeier fand am 13. 10. 1988 in aller Stille statt.
Unseren Taunusfreunden herzlichen Dank!

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Elise Künzel geb. Zeidler

* 4. 7. 1915 † 1. 9. 1988

In stiller Trauer

Waltraud Böck und Gatte
sowie alle Anverwandten

7925 Dischingen, Ballmertshoferstraße 16
früher Asch, Emil-Schindler-Straße 13

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet ver-
starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester
und Tante

Frau Emmi Ludwig

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Erich Ludwig, Sohn, und Frau **Waltraud**
Alfred Löbel und Frau **Edith**, Tochter
Petra und **Thomas** und alle Verwandten

3501 Naumburg-Elbenberg 2, Tulpenstraße 3
früher Unterschönbach 279

Die Beerdigung fand am Montag, 15. August 1988, auf dem
Friedhof Naumburg-Elbenberg statt.

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager, Onkel
und Cousin

Albert Merz

* 13. 3. 1925 † 3. 9. 1988

verstarb völlig überraschend während eines Urlaubsaufent-
haltes in Jesenik, früher Freiwaldau, in der CSSR.

In Liebe und Dankbarkeit:

Stefanie Merz, geb. Klein
mit **Gerhard** und **Ulrich**
sowie alle Anverwandten

7519 Eppingen, Weinbrennerstraße 7
früher Asch, Schillergasse 8

„Befiehl dem Herrn Deine Wege“
Psalm 37,5

Am 3. September 1988 ist nach einem erfüllten Leben meine
innig geliebte Mutter, meine herzensgute Schwester

Berta Thoma geb. Müller

* 9. 7. 1899 in Eger

von ihrem langen Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer:

Erni Thoma
Erna Neuhäuser

2100 Hamburg 90, Eißendorfer Straße 103
Bad Orb; früher Asch, Herrngasse 8

Die Beisetzung hat in aller Stille am Freitag, dem 9. Septem-
ber 1988, im Familiengrab auf dem Neuen Friedhof Harburg
stattgefunden.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno
Tins Söhne OHG, Grashofstr. 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank
München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.